

Gabrielle hatte ihn nicht entjungfert, aber sie hatte ihn gelehrt, wie ein Weib Lust empfand. Dabei hatten sie selten genug Zeit gehabt, sich völlig zu entkleiden, sodass es Stellen an ihrem Leib gab, die ihn noch immer als unentdeckt reizten. Er sehnte sich nach der Freiheit, mit ihr Stunden oder gar Tage Haut an Haut zu verbringen, ungehindert durch Korsett, Hemden, Unterröcke oder Strümpfe. Doch diese Freiheit würde es für sie niemals geben.

Im Licht einer einzelnen Öllampe betrachtete er ihr Profil, als sie sich für einen Augenblick auf sein Kissen zurücklegte. Klein und spitz war ihre Nase, passend für das Kindergesicht, das ihr jederzeit erlaubte, die Rolle des unschuldigen Mädchens zu spielen. Er war unter Schauspielerinnen und Schauspielern aufgewachsen und konnte daher ihre Fähigkeiten beurteilen. Gabrielle war eine Meisterin, obgleich nicht vom Fach.

Seufzend streckte er sich. »Du musst bald gehen.«

Wie ein zurückfedernder junger Baum setzte sie sich auf. Ohne ihn anzusehen, glitt sie aus dem Bett und widmete sich ihrer Kleidung.

»In zwei Wochen reisen die Jungvermählten nach Hannover ab. Ich wurde auserwählt, Prinzessin Dorothee zu begleiten. Es ist möglich, dass wir uns heute zum letzten Mal ... gesehen haben. Die vielen Dinge, die ich noch erledigen muss! Briefe schreiben, Kleider bestellen, Besucher empfangen und das Packen beaufsichtigen. All das, während die Lustbarkeiten zu Ehren des Paares kein Ende nehmen und meine Anwesenheit dauernd erwünscht ist. Ah, *mon cœur!* Wenn ich nicht wüsste, dass ich meine Liebe zu dir ohnehin opfern muss, um uns beide nicht ins Unglück zu stürzen, wäre es mir unerträglich, dich zurückzulassen.« Sie hielt inne, legte sich beide Hände aufs Herz und sah ihn mit kummervollem Blick an. Der Pose nach war sie von Trennungsschmerz erfüllt, dem Klang ihrer Worte nach jedoch längst voller Vorfreude auf ihr neues Leben am prachtvollen Hannoverschen Herzogshof.

Ihre plötzliche Eröffnung traf Floriano wie ein Schlag. Er wollte sie schütteln und fragen, wie sie so leicht über das hinwegsehen konnte, was sie verband. Verschwendete sie auch nur einen Gedanken daran, wie sie ihn vor den Kopf stieß? Ahnte sie nicht, dass er unter der Trennung von ihr leiden würde?

Entschlossen zwang er sich, ruhig zu bleiben. Trotz allem, was sie miteinander geteilt hatten, stand es ihm nicht zu, Ansprüche zu äußern. Sie war von Adel, und er war nur knapp dem Schicksal eines Straßenkinds entgangen.

»Ich nehme an, es ist eine Ehre für dich. Du bist für die Stellung sicher bestens geeignet. Allerdings sprechen sogar die einfachsten Gärtner gelegentlich darüber, dass der Hannoversche Hof kein Schäferidyll ist. Herzogin Sophie hält weit mehr auf das Zeremoniell, als unser Herzog Georg Wilhelm und Frau von Harburg es tun.«

Gabrielle warf den Kopf in den Nacken und richtete mit beiden Händen ihre Frisur. »Zu meiner Aufgabe wird es gehören, Prinzessin Dorothee dabei zu helfen, auf überzeugende Weise die Nachfolge von Herzogin Sophie anzutreten. Denn das ist schließlich die Zukunft. Die alte Dame wird sich früher oder später zurückziehen müssen und das Hofleben nicht mehr bestimmen.«

Floriano hatte Herzogin Sophie in seinen Jahren in Celle oft genug erlebt, um zu wissen, dass sie ihre Vorrangstellung am Hannoverschen Hof verteidigen würde wie eine Dogge einen Knochen. »Prinzessin Dorothee zur Seite zu stehen ist eine gute Sache. Ich wünsche dir viel Erfolg.«

»Danke.« Sie kniff die Lippen zusammen und musterte ihn zweifelnd. »Und das ist alles? Kein Wort darüber, dass du mich vermissen wirst?«

»Würde es dir etwas bedeuten?«

Mit ein paar letzten Handgriffen brachte sie ihr Kleid in Ordnung und zog den Mantel über. »Welchem Weib würde das nichts bedeuten?«

»Ich werde dich vermissen.«

Sie lächelte und tupfte mit den Fingerspitzen einen Kuss von ihren Lippen auf die seinen. »Dann sollst du wissen, dass auch ich dich vermissen werde. Wahrhaftig vermissen.«

Ohne ein weiteres Wort schlüpfte sie aus der Tür und ließ ihn mit seinem Schmerz allein.

Ohne ihre letzten Worte hätte er sich vielleicht dem Kummer ergeben. Doch dass sie ihn »wahrhaftig vermissen« würde, klang nicht wie ein gleichgültiger Abschied. Es klang wie eine Aufforderung, die Trennung nicht einfach hinzunehmen. Was hielt ihn in Celle? Er hatte nie vorgehabt, den Rest seines Lebens in der beschaulichen kleinen Residenzstadt zu verbringen. Sein derzeitiger Vorgesetzter, Monsieur Perronet, würde davon allerdings möglicherweise nicht erbaut sein.

3. Kapitel

Mitte Dezember 1682

Um den Einholungszug für die Braut des Herzogssohns Georg Ludwig vom ersten Reiter an bewundern zu können, hatte Helena mit ihrer Mutter und ihren Schwestern schon am Vormittag des 19. Dezember an der Straße von Celle nach Hannover Stellung bezogen. Sie hatten sich mit einem Feuer, warmen Decken, heißen Steinen für die Füße, Gartenstühlen und Körben voll Leckereien auf einem brachliegenden Feld häuslich eingerichtet, so wie auch viele ihrer Nachbarn und Bekannten es getan hatten. Die dünne Schneedecke war von all den Füßen, Hufen und Pfoten bald zu einem schmutzig-weißen Parkett festgetreten, und die gefrorenen Pfützen waren zur Sicherheit mit Tannengrün bedeckt, das seinen harzigen Duft ausströmte. Ein kleiner Kirchenchor sang weihnachtliche Lieder.

Alle adligen Herrschaften und wohlhabenden Bürger hatten sich schillernd herausgeputzt. Auch das Gesinde und die Bauern trugen ihren Sonntagsstaat, ja, sogar die im Hintergrund auf die Heimreise ihrer Besitzer wartenden Pferde waren mit Silberschnallen und Glöckchen geschmückt. Gesehen zu werden war hier ebenso wichtig, wie zu sehen. Noch lange würde die bessere Gesellschaft der Gegend darüber sprechen, wie man keine Mühe gescheut habe, um dem zukünftigen Herzogspaar zuzujubeln, als Prinz Georg Ludwig seine Braut Dorothee nach Hannover heimgebracht hatte.

Helena spielte mit Lore das Fadenspiel, erschwert durch die Handschuhe, die sie beide trugen. Mit jedem Atemzug bliesen sie weißen Hauch in die Luft. Ameli hockte warm eingepackt auf dem Boden und kraulte den alten Bluthund hinter den Ohren, dem noch ihr Vater den Namen »Major« gegeben hatte. Er ließ sich von Kindern alles gefallen, war aber trotz seines fortgeschrittenen Alters noch ein guter Wächter, der schon manch unwillkommenen Gast mit seinem Knurren eingeschüchtert hatte.

Maman war einer Einladung ihrer übernächsten Nachbarn gefolgt, mit ihnen einen Becher Punsch zu trinken. Der nächste Nachbar vom Gut Minnigerode war Helenas Onkel Roderick, der ältere Bruder ihres Vaters, doch ihn hatte Helena an diesem Tag noch nicht gesehen. Es war gut möglich, dass er die genauere Zeit in Erfahrung gebracht hatte, zu der mit dem Brautzug zu rechnen war, und sich bis dahin noch die Füße vor dem Kamin wärmte.

Lore wusste nichts Sinnvolles mehr mit dem Fadenmuster zwischen Helenas Händen anzufangen, verwirrte den Faden gelangweilt zu einem Durcheinander und warf

ihn dem Hund vor die Pfoten. »Dauert es noch lange, bis sie kommen? Wir warten schon seit Stunden.«

Helena drohte ihr mit dem Zeigefinger. »Na, na! Geduld gehört zu den hervorragenden Eigenschaften eines Fräuleins von Adel. Wenn du eines Tages bei Hof weilst, wirst du viel, viel Geduld brauchen.«

Lore grinste. »Wie viel?«

»So viel, wie eine brütende Henne braucht, die auf ihre Küken wartet. Oder so viel wie der alte Konrad, wenn er mit seiner Angel am Fischteich sitzt und hofft, dass ein großer Wels anbeißt.«

Gerade wollte sie ihren kleinen Schwestern ein neues Spiel vorschlagen, als sich Unruhe unter den Schaulustigen ausbreitete. »Aha. Ich glaube, wir müssen nicht mehr viel länger warten. Ameli, steh auf und lass dir von Mariechen den Rock ausklopfen. Und Lore, zeig mir, wie schön du aufrecht stehen kannst. Sehr gut, brav so. Und nun gehen wir ohne Eile zur Straße.«

Drei farbenprächtig gekleidete Reiter näherten sich im Galopp als inoffizielle Vorhut und schwenkten ihre breitkrepfigen Hüte. »Sie kommen! Macht euch bereit! Straße frei für den Brautzug!«, riefen sie immer wieder. Sie preschten vorüber, und in der Ferne kam nun auch schon ein Regiment berittener Soldaten in Sicht, das die Spitze des Zugs bildete. Angeführt wurden sie von einem Trompeter, der in seine Fanfare stieß.

Als sie ihre Plätze am Straßenrand erreicht hatten, nahm Mariechen, ihre junge Haus- und Kindermagd, die müde Ameli auf den Arm, wofür Helena ihr dankend die Schulter tätschelte. Von der anderen Seite trat der Pastor des nahegelegenen Dorfs Stöcken an sie heran.

»Fräulein von Minnigerode, eine Freude, Euch hier anzutreffen. Ich hoffe, im Haus sind alle wohlauf?«

»Guten Tag, Herr Pastor. Ja, im Haus sind alle gesund. Bei den Bauern geht ein Fieber um, so hörten wir.«

»Ja, es ist ein Elend. Das Fieber geht alle Jahre um, aber diesen Winter ist es schlimmer als sonst. Habt Ihr denn inzwischen von Eurem Bruder gehört? Ich schließe ihn täglich in meine Gebete ein.«

Helena wusste, dass diese Bemerkung eine Spendenzusage ihrerseits zur Folge hätte haben sollen. Doch ihre Taschen waren auf geradezu lächerliche Weise leer. Mittlerweile sehnte sie ihre Hochzeit auch deshalb herbei, weil sie danach keine Last mehr für ihre Mutter sein würde, sondern als Adrians Ehefrau endlich Geld für eigene Zwecke zur Verfügung haben würde. Seiner Familie war es gelungen, ihren Wohlstand sogar in den zurückliegenden Kriegszeiten nicht nur zu erhalten, sondern zu vermehren.

Sie senkte den Blick und dachte bedrückt an ihren Bruder. Es durfte ihm nichts zugestoßen sein! Auch wenn Laurentz im kaiserlichen Heer nicht sein Glück machte, würde es nach seiner Rückkehr leichter werden. Ihm würden die Leute Kredit geben, weil er die Zukunft des Guts verkörperte.

Sie schüttelte den Kopf. »Leider haben wir nichts gehört. Wir sind in großer Sorge und wissen Eure Gebete zu schätzen. Ich werde Mutter ausrichten, dass wir uns umhören müssen, wie es unseren Bauern geht. Seid herzlich bedankt für Euer Mitgefühl.«

»Wie viele Pferde das sind!«, platzte Lore heraus, die mit weit aufgerissenen Augen auf die Straße blickte.

Helena lächelte. »Ja. Und du würdest nicht glauben, wie viele da noch kommen. Steh schön gerade!«

Dem Regiment folgten berittene Diener mit den Handpferden der mitreisenden Herren sowie die Pagen. Dann kamen die ersten farbenprächtig verzierten, mehrspännigen Kutschen, in denen die hohen Dienstleute des Hofes fuhren. Erst im Anschluss an diese Edlen folgte der Hohe Adel: die Freunde und jüngeren Brüder des Prinzen. Allmählich wurden die Jubelrufe der Zuschauer lauter, und auch Helena applaudierte und schwenkte ihr blaues Seidentuch. Cellesche und hannoversche Trompeter und Trommler in Livree kündigten die nahende Krönung des Zugs an: die von Vergoldungen glänzende Karosse von Herzog Ernst August und Herzogin Sophie, gefolgt von ihren Lakaien und der Leibgarde, dann die Leibkarosse des Prinzen mit ihm selbst, der Braut und den Brauteltern. Dahinter der Wagen der Herzogstochter Sophie Charlotte, dann die Prachtkutsche der herzoglichen Mätresse Clara von Platen, die einen atemberaubend kostbaren Pelzmantel vorführte.

Bei den ersten Beifallsbekundungen hatte sich Helenas Mutter an ihrer Seite eingefunden und winkte ebenfalls würdevoll mit einem himmelblauen Tuch. Als der Wagen mit dem alten Herzogspaar vorübergefahren war, wechselte Helena einen vielsagenden Blick mit ihr. Herzogin Sophie thronte inmitten ihrer Pracht wie eine Königin, verzog keine Miene und schien die Menschen am Straßenrand kaum wahrzunehmen. Ihre Begeisterung über die Heirat ihres Sohns hielt sich sichtlich in Grenzen.

Als auf der Straße nur noch die weniger wichtigen Angehörigen des Hofes vorbeizogen, neigte Maman sich zu Helenas Ohr. »Arme kleine Dorothée. Ich habe vorhin gehört, dass sie unglücklich über die Wahl ihrer Eltern war. Wenn ich mir diese Hofgesellschaft ansehe, kann ich es ihr nicht verdenken. Eine Schwiegermutter, die keinen Hehl daraus macht, dass sie ihre neue Schwiegertochter verachtet, ein Schwiegervater, der seine Mätresse nobler auftreten lässt als seine Gemahlin, und ein Ehemann, der die Beschäftigung mit einer Jagdflinte, einem Schlachtross oder einer neuen Geliebten jederzeit aufregender finden wird als die Cousine, die nun sein Ehefrau geworden ist.«

Helena zuckte mit den Schultern. »Der Prinz sah aber nicht unzufrieden aus. Schließlich ist sie doch sehr hübsch. Vielleicht wird sie ihn stärker fesseln, als du annimmst.«

»Nicht länger, als bis sie guter Hoffnung ist. Darauf würde ich wetten.«

»Dennoch wird sie die nächste Herrin des Herzogshofs. Wenn sie sich nicht allzu ungeschickt anstellt, wird sie ihr Leben wohl angenehm genug gestalten können.«

Maman stieß ein leises, spöttisches Lachen aus. »Sie ist erst sechzehn Jahre alt und tritt gegen eine fünfzigjährige Fürstin an, die seit Jahrzehnten an Macht gewöhnt ist. Gerade weil Herzogin Sophie sich von ihrer Schwiegertochter nicht vom Sockel stoßen lassen will, wird sie deren Möglichkeiten einschränken. Ich glaube nicht, dass Prinzessin Dorothée am Hannoverschen Hof viel bestimmen wird.«